

verbunden werden soll, so steht dies mit den Verhandlungen und den Beschlüssen, welche die Kammern von 1834 und 1836 gefaßt haben, direct in Widerspruch. Man kann nicht füglich jetzt Etwas als gewiß annehmen, was den Anträgen und Beschlüssen jener Ständeversammlungen entgegen ist, auch wünschte ich nicht, daß nur so gelegentlich über etwas so Wichtiges jetzt Beschluß gefaßt werde. Der Antrag meines geehrten Nachbarn Brockhaus spricht sich allerdings offener aus; allein es scheint mir Folgendes dagegen zu sprechen. Theils nämlich glaube ich doch, daß eine eigenthümliche Bildung der Militairärzte nicht ganz zu verwerfen sei, und theils hat mich auch das gegen eine sofortige Zustimmung zu Verbindung dieser beiden Anstalten bedenklich gemacht, was von dem Abg. Todt dabei in Aussicht gestellt worden ist. Sollen sich nämlich dabei die zeitherigen Verhältnisse, welche in Beziehung auf die Aerzte stattgefunden haben, völlig ändern, und stellt man mit Bestimmtheit in Aussicht, daß die Promotionen wegfallen, wenn eine gründliche Reform in dem ganzen medicinischen Wesen eingeführt werden soll, so macht mich das mehr geneigt, meine Zustimmung zu versagen, als sie zu bewilligen. Ich bin überzeugt, daß gerade diese Aussicht im medicinischen Publicum selbst nicht mit Beifall aufgenommen werden würde. Ich bin deshalb nicht der Ansicht, daß die Menschen nach Abtheilungen krank und nach Classen curirt werden können, aber es gibt in jedem Fache Personen, die eine größere Intelligenz, eine höhere Bildung des Geistes besitzen, und solche, welche ihnen geistig untergeordnet sind. Daher thut man wohl nicht recht, denen, welche sich in letzter Instanz für die Promotionen und für Militairärzte zweiter Classe verwenden, in den Busen zu schieben, als meinten sie, man wolle die Kranken in zweierlei Classen theilen; das ist jedenfalls nicht der Grund, weshalb man Aerzte verschiedener Classen annimmt.

Staatsminister v. Wietersheim: Ohne im Geringsten in das Materielle der Debatte mich zu mischen, wollte ich mir nur zur Berichtigung einer Bemerkung des geehrten Herrn Abg. Todt Etwas zu sagen erlauben. Es ist dem Ministerio nämlich nicht unbekannt geblieben, daß man früher behauptet habe, es sei der chirurgische Unterricht bei der Universität Leipzig mangelhaft. Ob diese Behauptung Grund gehabt habe, wage ich nicht zu entscheiden, aber ich kann versichern, daß seit Jahr und Tag dieser Unterricht dort auf eine Weise organisirt ist, die Nichts zu wünschen übrig läßt, und es der Universität möglich macht, sich in dieser Beziehung mit jeder Universität des Auslandes zu messen. Außerdem muß ich noch bemerken, daß neuerlich ein Operationscursus mit practischen Uebungen an Cadavern eingeführt worden ist, wo jeder Studierende Gelegenheit hat, sich in den wichtigsten Operationen, Amputationen und Trepanationen u. practisch auszubilden.

Abg. Braun: Nur um Etwas zu berichtigen, will ich erwähnen, daß der vorhin aufgestellte Grundsatz, wonach die jetzige Ständeversammlung an die Beschlüsse einer vorigen festgebunden sein soll, der richtige nicht ist. Denn es ist ein bekannter, von der Kammer mehrmals anerkannter Grundsatz, daß die eine Ständeversammlung nicht die Fortsetzung der früheren ist, wor-

aus fließt, daß, wenn die Ständeversammlung von 1834 die Fortbestehung des hiesigen Instituts genehmigt hätte, die gegenwärtige doch keineswegs an diesen Beschluß gebunden wäre, falls sie es angemessen fände, auf eine Abänderung jener Anstalt anzutragen.

Abg. Baumgarten: Ich will nur bemerken, daß mir recht gut bekannt ist, daß eine nachfolgende Ständeversammlung an die Beschlüsse der früheren nicht gebunden ist; ich habe auch nicht gesagt, daß, wenn zwei Ständeversammlungen mit Bestimmtheit erklärt hätten, eine derartige Vereinigung solle nicht stattfinden, diese nun nicht stattfinden könne; sondern ich habe nur erklärt, daß dies mich in meiner Ab- und Zustimmung über und zu dem betreffenden Antrage bedenklich mache.

Abg. Sani: Es ist vorhin eine Parallele zwischen dem theologischen und juristischen Studium auf der einen und dem medicinischen Studium auf der andern Seite gezogen worden; ich gebe aber zu bedenken, daß das medicinische Studium nur am Krankenbette zweckmäßig gemacht werden kann, und daß schlechterdings die Praxis damit verbunden werden muß, wenn den Schülern die Disciplin dieser Wissenschaft ganz einleuchtend gemacht werden soll. Namentlich ist eine richtige Diagnose der Krankheit ein Hauptforderniß für jeden guten Arzt und diese muß er in eine vereinzelte Stellung auf dem Lande schon mitbringen, wenn er in seinem Wirkungskreise von Nutzen sein will. Daß aber eine Stadt wie Dresden, wo stets eine große Garnison befindlich ist, wo die künftigen Militairärzte Tag und Nacht am Krankenbette zubringen müssen, wo sie schon durch die militairische Disciplin gehalten sind, sich der Praxis auf das Pünktlichste zu unterziehen, hierzu mehr Gelegenheit und vortheilhaftere Einrichtungen darbietet, als wenn diese jungen Leute sich selbst überlassen sind, möchte klar sein. Daß endlich ein Mann, welcher seine medicinischen Studien bei Behandlung solcher Kranken gemacht hat, welche bei harter Arbeit erzogen und an geringere Kost gewöhnt sind, wie sie namentlich in den untern Classen der Gesellschaft stattfindet, den Krankheitszustand dieser Leute mehr zu würdigen, die Mittel ihm mehr anzupassen wissen, und am Ende auch mit einer mäßigeren Bezahlung vorlieb nehmen wird, als ein mit weit mehr Kosten auf dem Universitätswege gebildeter Arzt, scheint mir auch keinem Zweifel zu unterliegen. Also, meine Herren, schon aus dem Gesichtspunkte, weil sich für die Ausbildung der Aerzte ein größerer Wirkungskreis bei einer Zahl von 150,000, als 60,000 Menschen darbietet, und sich bei jener größern Zahl mehr practische Kenntnisse am Krankenbette erwerben lassen, muß ich für Beibehaltung der medicinisch-chirurgischen Akademie zu Dresden stimmen.

Abg. v. Zeschwitz: Ich stelle die Universität Leipzig sehr hoch. Auch ich danke ihr meine Bildung und ich wünsche, daß unsere Universität einen hohen Rang unter den Universitäten Deutschlands einnehme. Aber das kann mich nicht dazu bestimmen, unserer Hauptstadt ein Institut entziehen oder auch nur in Frage stellen zu wollen, welches sich bisher als sehr nützlich bewiesen hat. Jedenfalls könnte es auch nur theilweise translocirt werden. Das Hebammeninstitut und die Thier-